



Robert Kreis singt Lieder aus dem Berlin der 1920er Jahre.

FOTO: RAINER SLIEPEN

Vergnügliches aus dem Berlin der 1920er Jahre

Der Niederländer Robert Kreis gestaltet einen Abend – nicht nur mit Liedern – im Lessingtheater.

Von Rainer Sliepen

Wolfenbüttel. Der Mann ist eine Legende. Seit mehr als 40 Jahren. Jetzt war er im Lessingtheater. Robert Kreis, Niederländer mit einer Passion für die Unterhaltungsära von Berlin während der Weimarer Republik. Oder kürzer: Ein Mann. Ein Thema. Ein Flügel. „Geflügel“ nennt er sein Arbeitsgerät zärtlich und singt sein Lebensmotto: „Mir geht's gut, mir geht's fein, mag die Welt auch pleite sein“. Kreis, ein Gentleman mit Bärtchen und Zweireiher, wie eben den Kabaretts und Kleinkunsth Bühnen der 20er Jahre entsprungen. Er kennt seinen Wert, zeichnet seine Karriere nach.

Engagements hier. Ovationen da. Namen. Stars. Begeisterung. Und die Säle. Stadthallen, kalt und nüchtern. Aber auch Schmuckstücke. Wie heute Abend. Kreis mutiert zur Plaudertasche. Kreuzfahrtimpressionen. Lokalkolorit aus Berlin. Witze rauf und runter. Ja doch. Und dann – endlich – seine Lieder. Kreis erinnert an die Schellack-Ära. Ich

lie-lie-lie-liebe dich. Der Sprung in der Schallplatte. Perfekt nachempfunden. „Das Nachtgespenst“ von Friedrich Hollaender. Der Lachfox „Du du duddu du“. Das ist seine Stärke. Durch Musikalität und Charakterisierungskunst den Saal mitreißen. Klavierkomiker nannten sie die Berliner früher.

Jüdische Autoren waren die produktivsten. Schlagfertig und originell. Kreis erinnert an ihr tragisches Schicksal. „Irgendwann, irgendwo gibt's ein kleines Stückchen Glück“ von Werner Richard Heymann. Der Künstler, wie verloren im Scheinwerferlicht, tonlos flüsternd mit gebrochener Stimme. Das kleine Glück? Für die meisten Juden nur Illusion. Betroffenheit im Saal.

Kreis schaltet um zu Otto Reuter. „Der Blumenkauf“. Hier zeigt sich Kreis' Fähigkeit, Wort und Ton, Satire und Musikalität perfekt zu vereinen. Welch' eine produktive Ära damals in Berlin. Kreis sammelt die noch vorhandenen Nachlässe jüdischer Mitbürger und wertet sie aus. Eine riesige Fundgrube der un-

erschöpflichen Kreativität der Autoren. Und dann doch wieder Witze nach dem Motto „Kennen Se' den?“ Und Aphorismen, wie „Wenn die Frauen verblühen, verduften die Männer“. Oder „Wer eine schlagkräftige Frau hat, schickt sie am besten in den Tennisverein“. Da ist Kreis austauschbar. Unverwechselbar ist er nur an seinem Klavier.

Trotz Patina über seiner Liedauswahl ist er ein unnachahmlicher Neugestalter. Was gesprochen ödet, ist gesungen großartig: „Komm leih mir dein Gesicht. Ich will die Oma erschrecken“. Kreis starrt ins Publikum mit erstarrter Mimik und aufgerissenen Augen. Komische Akkordfolgen vom Klavier. „Trudeln, wo ist dein Pudeln“. Lachstürme des Publikums. Und dann Reuters „Alles wegen der Leut“. Durchaus selbstkritisch: „Schaut mich an – auch ich sing dies Lied weg'n de Leut'. Ich sing doch den Quatsch nicht zu meinem Vergnüg'n“. Aber zur Freude des Publikums. Dafür lang anhaltender Applaus.